



Augen in der Nacht

Ein Reiseabenteuer von V. Schmidt

erlebt auf der „Bamaku“ zwischen Bordeaux und Dakar.

DIE „Bamaku“ war kein Ozeanriese, nur ein kleiner Paketdampfer, der den Verkehr zwischen Bordeaux und Dakar vermittelte. Kapitän Kandart war zwar barsch und krakeelsüchtig, aber im Grunde eine gute Haut.

Kandart war ein großer Tierfreund, und zwar mehr als seinen Passagieren lieb war. Seine Papageie trieben ein entsetzliches Unwesen an Bord. Drei Affen kletterten ständig im Takelwerk umher, und eine riesige Dogge kam ganz ungeniert in den Speiseraum und fuhr mit ihrer Nase über alle Teller.

Es kommt oft vor, daß die Schiffe von Senegal wilde Tiere an Bord haben, die gewöhnlich für Menagerien und Zoologische Gärten bestimmt sind. Diesmal brachte Kapitän Kandart nur eine junge Löwin mit, die kürzlich in einer Schlinge gefangen und mit großen Schwierigkeiten aus dem Innern des Landes transportiert war.

Die Löwin war ein stattliches Tier, schien aber nicht bei guter Laune zu sein. Der Käfig, dessen Haltbarkeit vorher gründlich untersucht war, stand auf dem oberen Deck. Das Tier lag den größten Teil der Zeit ausgestreckt mitten in seinem engen Gefängnis, und seine Augen leuchteten in der Dämmerung wie Feuerkugeln. Jedesmal, wenn man sich dem Käfig näherte, warf sich die Löwin mit schauerhaftem Geheul gewaltsam gegen die Stäbe.

* * *

„Wie wär's mit einem kleinen Damen-Ringkampf?“ sagte Kandart im Scherz zu mir.

„Ich danke bestens!“ erwiderte ich nicht ohne Schauer. „Wenn das Biest frei würde, möchte ich mich nicht in seiner Nähe befinden.“

„Ich auch nicht“, antwortete Kandart. „Ich habe nie ein unheimlicheres Tier gesehen. Es würde einen ausgewachsenen Mann mit einem Tatzenschlag erledigen.“

„Sind Sie sicher, daß der Käfig hält?“